

WUNSTORFER



STADTSPIEGEL

März 1988 Nr. 23 Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e.V.
Berichte / Geschichtsbilder / Dokumente und aktuelle Informationen

Stiftskirche wird geöffnet!

Eindrucksvoll ist der große Fachwerkbau, die Abtei, in der Stadtmitte. Mit Interesse betrachten Besucher der Stadt das 1907 errichtete Rathaus und studieren den Schmuck der Fassaden. Freude haben jung und alt an den plätschernden Brunnen und der Ziege, die dasteht, als sei sie einem Hirten entlaufen, aber was ist das alles verglichen mit der Stiftskirche auf dem flachen Hügel, keine hundert Meter östlich vom Marktzentrum. Und weil die Stiftskirche ein einmalig schönes, altes Bauwerk zwischen Deister und Leine ist, weil sie in die Reihe der Kirchenbauten von Minden, Fischbeck, Hildesheim, Königslutter, Magdeburg, Gernrode, Quedlinburg und vieler anderer Orte gehört, ist sie das Bedeutendste, Beste, Schönste, Älteste, Interessanteste was Wunstorf vorzuweisen hat. Die rechten Bewunderer sprechen von der althehrwürdigen Stiftskirche, die den Gast in Wunstorf überrascht, wenn er die 52 Meter lange und 28 Meter (Querhaus) breite romanische Basilika umschreitet und die ihn staunen läßt, nimmt er in der Kirchenbank Platz. Dann überkommt ihn die Andacht, die schon viele Hunderttausende erlebt haben und er spürt, was ihm in der

Hetze des Alltags nicht bewußt wird, was es heißt, Christ zu sein, in einer elfhundertjährigen Tradition zu stehen. Deshalb haben wir laut gerufen: „Öffnet die Kirche! Öffnet sie an jedem Tag! Stellt sie geöffnet mitten in die Stadt, für die Wunstorfer, für die Gäste und vermeidet den Satz: „Für die Touristen!“ Denn jeder Tourist ist ein Gläubiger und wenn er es nicht sein sollte, könnte er es ja noch werden – in der Stiftskirche. Wir haben lange gerufen und Gehör gefunden! Danke! Ganz so einfach ist das allerdings mit der Öffnung der Stiftskirche nicht. Es ist schon der allgemeine Trend, die Kirchen zu öffnen, wie das ja bei katholischen Kirchen schon immer gewesen ist, aber man möchte sich auch absichern, möchte die wertvollen Objekte aus der Vergangenheit, die zum Teil großen Wert haben, unbezahlbar sind, schützen. Das ist in langen Gesprächen, in Anwesenheit eines Fachmannes, nun gründlich erörtert worden. Man wird Firmen, die sich auf den Schutz von Gegenständen in Museen oder Kirchen spezialisiert haben, um Vorschläge bitten. Das soll möglichst schnell geschehen. Als Zeitziel ist gedacht: Im Sommer soll die Kirche geöffnet sein, an jedem Tag, vormittags und nachmittags, wie das beispielsweise in Mandelsloh schon seit Jahren der Fall ist.

Im Wunstorf-Info des Heimatvereins, das sie eigentlich ruhig einmal aufsuchen sollten, wenn auch nur für einen Kurzaufenthalt, hat man gerade auf die Darstellung der Stiftskirche, ihre Geschichte und ihre Bedeutung als Bauwerk größten Wert gelegt. Man denkt sich, daß mancher Besucher in diesem Frühjahr und Sommer gern für den Hinweis dankbar ist, sich die Stiftskirche einmal anzusehen.

Und das gibt's auch: Vor einiger Zeit sprach ich mit einem Ehepaar, das schon länger im Außenbezirk von Wunstorf lebt, über Loccum. Sie erzählten begeistert von einem Besuch dort. „Und die Stiftskirche?“ frug ich. Antwort: „Die haben wir uns noch nicht ansehen können.“ Dazu würden die Pastoren sagen: „Jeden Sonntag eigentlich gut möglich.“ Ma.

Ausstellung

Herzliche Einladung

„Schule im Wandel der Zeit“

von Montag, dem 14. März 1988 um 18.30 Uhr bis 30. März 1988 im Wunstorf-Info, Eröffnung durch Landrat Dr. Hoppenstedt.

Außerdem Sonderausstellung:

700 Jahre Schule in Wunstorf

Bilder von Schulklassen, Lehrern und Schulen, Stiftsschule von 1288 – Stadtschule – Lehrerseminar – Realschule und Höltyschule.

Geöffnet: Werktags von 9 – 17 Uhr
Sonnabend und Sonntag von 11.00 bis 12.30 Uhr und von 13 – 17 Uhr.

Wir bitten um Ihren Besuch.



In Wunstorf ist eigentlich immer was los. Die Fotos von Festen und Veranstaltungen füllen die Fotoalben. „Mensch hat das Spaß gemacht!“ heißt es. Für viele ist die Devise „Eck make mit! Eck bün mit dabi!“ Hier marschirt die Altstadtkompanie mit Strohhüten beim Schützenfest los.



Bei Grete Sebastian im Hotel Ritter hat es nicht nur im Saal manches Vergnügen gegeben, sondern tröhlich war man auch in der Küche tätig, oft bis spät in die Nacht.



Bürgermeister haben immer Termine, müssen Reden halten, Vereine besuchen, Ehrenreller überreichen, wie hier Bürgermeister Wientzek – es ist schon lange her.



Und im Rathaussaal eine Gruppe aus der Stadtverwaltung. Gleich geht die Sitzung los. Alles ist vorbereitet.

Aufnahmen (4): Armin Mandel

1948 die Luftbrücke

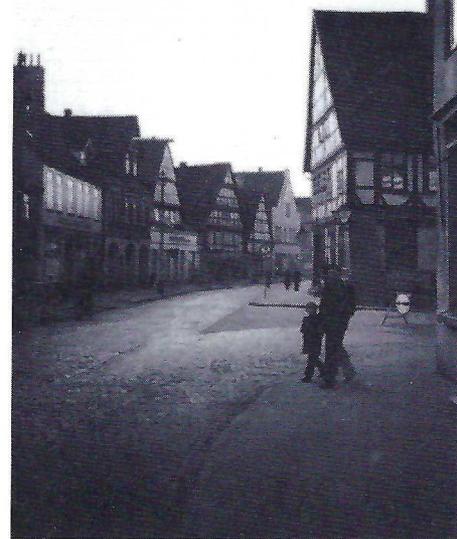
Wunstorf-Berlin

Von Ende Juni 1948 bis Ende Mai 1949 erlebten die Einwohner Wunstorfs einen pausenlosen Luftverkehr von ihrem Flugplatz nach Berlin. Die Bevölkerung im Westen der alten Reichshauptstadt mußte mit allen für das tägliche Leben nötigen Gütern aus der Luft versorgt werden. Das geschah zu einem großen Teil durch in Wunstorf stationierten Fliegerverbände der Amerikaner und Engländer.

Dem überraschend notwendigen Einsatz waren entscheidende innenpolitische Ereignisse vorausgegangen. In Westdeutschland kam es am 21. Juni 1948 zur Währungsreform. Die Deutsche Mark wurde eingeführt und diese Maßnahme am 24. Juni auf West-Berlin ausgedehnt, nachdem am gleichen Tag die UdSSR die Einführung einer eigenen Währung für ihre Besatzungszone beschlossen hatte. Die Ost-West-Spannungen verschärften sich. Die UdSSR sperrte alle Land- und Wasserwege zwischen West-Berlin und Westdeutschland für jeden Personen- und Güterverkehr. Damit begann eine „Berliner Blockade“ größten Ausmaßes. Es sollte die Bildung einer westdeutschen Regierung verhindert werden und man wollte erreichen, daß West-Berlin in das ostdeutsche Währungssystem einbezogen wurde.

Das hatte ohne Zweifel die völlige Einbeziehung Westberlins zum Ziel.

Allen Absichten der UdSSR wurde am 26. Juni mit dem „Bau“ einer Luftbrücke begegnet. Englische und amerikanische Piloten setzten sich wie zu Kriegszeiten hinter den Steuerknüppel und flogen mit Nahrungsmitteln voll beladene Flugzeuge von Wunstorf aus nach West-Berlin. Auch andere Flugplätze wurden eingesetzt. Die Lage war sehr gespannt und die Bevölkerung befürchtete den Ausbruch des 3. Weltkrieges. 2,2 Millionen Menschen mußten versorgt werden. An einem Tag rund um die Uhr wurden 1383 Flüge unternommen. Etwa alle 63 Sekunden landete eine Maschine in West-Berlin. Der Luftweg ließ sich nicht sperren und deshalb waren insgesamt 200 000 Flüge möglich, durch die 1,44 Millionen Tonnen Güter befördert wurden. Weil so durch drei Luftkorridore nicht nur das Leben der West-Berliner gerettet wurde, sondern auch der Frieden, gestaltete der Bildhauer C. Encyclo ein aus drei Pfeilern bestehendes Luftbrückendenkmal. Es steht am Tempelhofer Feld. Die Betonpfeiler sind geschwungen dargestellt und zeigen nach Westen und damit ein Zacken Richtung Wunstorf. Die Berliner haben das Denkmal „Hungerharke“ genannt, die ununterbrochenen Störungen durch die lauten Flieger empfanden sie als „Lärm der Hoffnung“. Und weil die Piloten aus ihren Flugzeugen auch hin und wieder Beutel mit Bonbons abwarfen, taufen sie diese „Rosinenbomber“.



Ruhige Stadtmitte. — Vor 30 Jahren auch schon „Fußgängerzone“

In eigener Sache

Wir machen uns immer sehr viel Gedanken über die Gestaltung des Stadtspiegels. Was dann dabei herauskommt, haben Sie in der Dezemberausgabe gesehen, gleich vier Farbfotos auf der Titelseite. Das war natürlich ein Jubiläumsgeschenk für das 40jährige Bestehen des Heimatvereins. Wenn gedruckt wird, sind Farbbilder sehr teuer und deshalb läßt sich das nicht so rasch wiederholen. — Nun haben Sie vielleicht auch gemerkt, daß wir für die Seite 1 nach den Vorstellungen unseres für den Stadtspiegel verantwortlichen Mitarbeiters Bruno Giebel eine größere und klarere Schrift gewählt haben. Sie soll künftig auf allen Seiten Verwendung finden. Das ist allerdings erst dann möglich, wenn der vorhandene Stehsatz aufgebraucht ist.

Übrigens möchten wir in diesem Zusammenhang auch einmal der Firma DREI-DRUCK - Druckerei, dem Ehepaar Tottleben danken. Wir finden dort immer viel Verständnis und volle Unterstützung.

*

Die Durchsicht der alten Akten des Heimatvereins im Wunstorf-Info durch die hilfreichen Mitarbeiter brachte kürzlich die erste Satzung des Heimatvereins zum Vorschein. Diese Satzung hat sechs Paragraphen. In § 1 dieser Satzung findet sich als besondere Aufgabe unter anderem die alljährlich stattfindende Grenzbegehung. Hier hat eine alte in Hameln übliche Sitte sicherlich Pate gestanden. Der Vorsitzende des Vorstandes ist der Präses oder besser Präsident. Waren hier angelsächsische Vorbilder zur Verbrämung des Führerprinzips maßgebend? Die Amtszeit des Vorstandes betrug ein Jahr. Dafür waren die Beiträge mit 5,- DM im Jahr relativ hoch. Vervielfachen wir den Beitrag von 5,- DM entsprechend der Kaufkraft von heute, so wäre das ein jährlicher Beitrag von 50,- DM.

Zu der Satzung mit ganzen sechs Vorschriften kann man nur sagen „in der Kürze liegt die Würze“.

Kari

1958 verließ die NATO den Fliegerhorst Wunstorf

Wunstorf wurde von vernichtenden Fliegerangriffen verschont. Als die grauenhaften Bombardierungen in Hannover erfolgten, der Himmel über der Leinestadt glutrot war, die Fetzen verbrannten Papiers im Ostwind bis Wunstorf flogen, da war die berechtigte Furcht in der Auestadt groß. Was würde eines Tages mit Wunstorf geschehen? Was würde bei einem Angriff auf den Fliegerhorst Wunstorf passieren? — Es geschah so gut wie nichts, denkt man daran, daß andere Städte, andere Plätze ausradiert wurden.

Nach dem Krieg hieß es: „Wunstorf wurde gesont, weil man das Flugplatzgelände als eigenen Stützpunkt unbeschädigt erhalten wollte.“ Wie dem auch sei. Die Royal Airforce zog beim Kriegsende in alle vorhandenen Baulichkeiten ein und war nun für fast 13 Jahre in Wunstorf stationiert. Am 17. März 1958 kam es zur Übergabe des Fliegerhorstes an die deutsche Luftwaffe. Damals richtete der Squadron Leader C. A. A. Davis, Officer Commanding Royal Air Force Wunstorf ein Grußschreiben an die Öffentlichkeit in dem es hieß:

„Als Kommandant der Royal Air Force Fliegerhorst Wunstorf entbiete ich mit Ablauf meines Kommandos allen Besuchern und Presse-Angehörigen meine Grüße und danke ihnen für ihre Teilnahme an

der heutigen Übergabe-Feierlichkeit. Ich spreche der deutschen Luftwaffe meinen besonderen Dank für die gute Zusammenarbeit aus, die mir meine Aufgaben während der letzten Wochen so sehr erleichtert hat.

Im Namen der Royal Air Force danke ich der Einwohnerschaft von Wunstorf und umliegenden Gemeinden für die ausgezeichneten Beziehungen, die zwischen der deutschen Bevölkerung und den britischen Soldaten bestanden haben, solange der Fliegerhorst seitens der Royal Air Force belegt war.

Es liegt mir sehr am Herzen, festzustellen, daß ich den vielen deutschen Zivilbeschäftigten des Fliegerhorstes für ihre Arbeitsfreudigkeit und Loyalität sehr zu Dank verpflichtet bin, weil ihre Arbeit in erheblichem Maße zur ständigen Einsatzbereitschaft des Platzes als Nato-Basis beigetragen hat.

Abschließend möchte ich nochmals Herrn Group Captain (Oberst) L. F. Brown und Herrn Oberst Jackisch meinen Dank für ihre Teilnahme an der heutigen Parade als Vertreter der britischen bzw. deutschen Luftwaffe aussprechen. Ich wünsche den deutschen Einheiten, die in Zukunft in Wunstorf stationiert sein werden, alles Gute.“

Kein Prost zum Jahre 1845

Unser Programm:

Vorstand und Beirat haben das Programm für 1988/89 beraten: Das Ergebnis:

Vom 14. bis 30. März (Eröffnung am Montag, dem 14. März um 18.30 Uhr im Info) eine Ausstellung über die „Schule im Wandel der Zeit“ mit einer Sonderausstellung zum Wunstorfer Schulleben unter dem Motto 700 Jahre Schule in Wunstorf.

Montag, den 18. April um 18.30 Uhr ein Ehteding. Was heißt das? Das Echte Ding war ein uraltes überliefertes Volksgericht, es wurde jährlich am Montag nach Quasimodogeniti „gehegt“. Nach der Bildung eines Rates in Wunstorf wurde diese Überlieferung wohl verbunden mit dem jährlich stattfindenden Ratswechsel (ein Teil der Ratsherren scheidet aus, neue werden hinzugewählt). Es gab wohl auch so etwas wie Lob und Tadel – eine Art Rechenschaftsbericht – und ein Versprechen auf gute Zusammenarbeit (entsprechend dem Osnabrücker Handgiftentag!). Man kann annehmen, daß das Echte Ding auch Gelegenheit zur Ableistung des Eides für die Neubürger war.

Vom 30. April bis zum 5. Mai in der „Abtei“ eine Auktions- und Verkaufsausstellung mit über 100 Bildern des in Wunstorf und Umgebung bekannten Kunstmalers Allwardt.

Sonntag, den 8. Mai ab 8.00 Uhr eine Tagesfahrt, auch für den Muttertag hoffentlich ein Ausflug ins maienfrische Grün.

Wie in den zurückliegenden Jahren wird es eine Vortragsreihe „donnerstags in der abtei“ geben.

Als Termine sind der 6. Oktober, der 3. November, der 1. Dezember, 2. Februar und dann am 2. März sowie am 6. April.

Hauptversammlung im Juni

Für Dienstag, den 7. Juni 1988, ist die Jahreshauptversammlung im Jagdzimmer des Hotel Wehrmann geplant. Sie soll um 20 Uhr beginnen.

Als mutige Wunstorfer den guten Tropfen verachteten

Da es üblich ist, am Ende des Jahres die Feste froh zu feiern, den Schritt in das neue Jahr 1988 tüchtig zu begießen, wird durch die Kehlen der Wunstorfer in diesen Tagen wohl mehr Alkohol fließen, als oft an Sommertagen Wasser durch die Aue.

Das war einmal ganz anders. Als überall im Land die Entsagungsvereine gegründet wurden, zeigten sich die Wunstorfer ebenfalls in diesem Geiste fortschrittlich, wollten nicht die letzten sein. So trafen sich der Pastor Adolf Göschen, der Rektor Lienevogel und der Konrektor Paulmann im Herbst 1844, um die Satzungen für einen Verein zum Kampf gegen den Mißbrauch von Alkohol auszuarbeiten. Ihnen lag die Gesunderhaltung ihrer Mitmenschen sehr am Herzen und sie hatten gerade sehr erfreut erfahren, daß in den höheren Schulen Preußens das Turnen eingeführt worden war.

Die Satzung des Entsagungsvereins wurde nach einem aus Hannover beschafften Muster niedergeschrieben. Viel änderte man nicht. Am 13. Oktober 1844 traf sich eine kleine Gruppe Wunstorfer Einwohner und leistete die Unterschrift. Und es war schon eine mutige Tat dieser Bürger, die sie da vollbrachten, als sie sich mit folgendem Eingangartikel einverstanden erklärten:

„Wir wollen von nun an allen Arten von Brantwein gänzlich entsagen, und denselben weder außer, noch in unseren Häusern trinken, ihn auch unseren Frauen und Kindern nicht gestatten, mit ihm unsere Freunde nicht bewirten, auch denen nicht geben, die bei uns in Arbeit und Lohn stehen, – den Fall ausgenommen, wo ihn der Arzt verordnet als Medizin.“

Natürlich wurde mit Abtrünnigen gerechnet, aber es hieß, daß diese auf jede erste Warnung zu hören hätten, andernfalls würden sie aus der christlichen Gemeinschaft der Antialkoholiker ausgeschlossen. Der dreiköpfige Vorstand wandte sich ganz entschieden gegen die Aufnahme von stadtbekanntem Säufern. Sie konnten

dem Verein erst beitreten, wenn sie dem Vorstand hinlänglich bewiesen hatten, „daß sie die Tugend der Mäßigkeit sich zu eigen gemacht haben“.

Pastor Göschen teilte dem Magistrat der Stadt die Vereinsgründung am 14. Oktober 1844 mit. Es ist nicht überliefert, wie der Advokat und Notar Bürgermeister Ludwig Heinrich Hepke diesen Zusammenschluß Wunstorfer Bürger aufnahm, denn schließlich lebte auch die Stadt von den Geldern der Durstigen. Der Ratskeller war Eigentum und hier kehrte mancher Trunkenbold ein. Der Kämmerer kassierte die Pachtgelder und der Magistrat hatte sich beispielsweise das Recht des Weinverkaufs vorzubehalten.

Trotzdem schrieb Pastor Göschen an die Stadt, der wegen der „unruhigen Zeiten alle Vereinsgründungen mit Satzungen“ bekanntzugeben waren:

„Mit dieser Anzeige verbinde ich die Bitte, daß der wohlwollende Magistrat dem Vereine Förderung und Schutz tunlichst angedeihen lassen wolle.“

Ob nun die Vereinsmitglieder die strengen Satzungen nicht einhalten konnten, ob schließlich nur noch der Vorstand der Satzung treu blieb und ein Mitgliederchwund eintrat, oder ob der Magistrat es an „Förderung und Schutz“ fehlen ließ, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall wurde einige Monate darauf im September 1845, nachdem man beim Jahreswechsel nüchterner als sonst gewesen war, wieder tüchtig gefeiert. Anlaß war die Tatsache, daß die Kronprinzessin in Hannover einem gesunden Jungen das Leben schenkte. Wer wollte es damals schon versäumen, auf das Wohl der beiden zu trinken?!

Armin Mandel

Kleines Zicklein kommt

Es ist beschlossen worden, nachdem die Gelder dafür beim Flohmarkt gesammelt worden sind, für die Ziege in der Nordstraße nun auch ein Zicklein anfertigen zu lassen.



Partner der Wunstorfer

Als ein modernes, zukunftsorientiertes Kreditinstitut genießen wir das Vertrauen der Wunstorfer, die wissen, daß die Stadtparkasse letztlich den Bürgern der Stadt Wunstorf gehört.

Seit nunmehr über 130 Jahren sind wir Ihnen ein Partner in allen Geldangelegenheiten

Wir geben unser Bestes, und so wird es in Zukunft bleiben.

Stadtparkasse Wunstorf

... mit dem besonderen Service



Im Schlafsaal der Enterbten

Ein Bericht aus dem Landeskrankenhaus vor 1900 von Hans Bumann im Wunstorfer Panoptikum

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ließ sich in Wunstorf ein junger Arzt — Dr. Krische — nieder, der aus der angesehenen hannoverschen Familie stammte, die unter der Firma Edler und Krische eine bedeutende Kunstdruckerei und Geschäftsbücherfabrik betreibt. Im Hause des Uhrmachermeisters Georg Struss, also in der besten Lage, hatte er gemietet, und man hörte, daß in seinem Ordinationszimmer in Glasvitriolen die modernsten und teuersten medizinischen Instrumente ausgestellt waren. Nur eins fehlte der neuen Praxis und zwar das Wichtigste: die Patienten. Jeder Ortskundige hätte es dem Doktor vorher sagen können, daß die kleine Stadt noch nicht genügenden Lebensraum für drei Ärzte bot. Da war zuerst einmal Dr. von Bülow, unbestritten Wunstorfs populärste Persönlichkeit und als ärztliche Macht unangreifbar. (Sein Grabmal steht rechts hinterm Eingang des alten Friedhofes). Dieser originelle Mediziner schrieb zwar jeden Besuch haargenau in seinem Notizbuch auf, verhinderte auch mit überraschender Pünktlichkeit das, was im bürgerlichen Recht die Verjährung von Schuldzinsen genannt wird — aber dann wußte er mit unnachahmlicher Grazie jeden Versuch, mit ihm ins Reine zu kommen, im Keime zu ersticken. Die Pauschalhonorare von einzelnen Behörden, Gütern und Familien sorgten schon dafür, daß ihm das Kleingeld nicht ausging. Erst als der verwitwete Junggeselle noch kurz vor Toreschluß mit einer Erkorenen aufs Standesamt fuhr, hob das neue Bülow-Zeitalter an. Frau von Bülow trieb alle ausstehenden Forderungen ihres Mannes mit Zinsseszinsen ein, — die Wunstorfer machten gute Miene zum bösen Spiel und kränkelten von Stund an viel seltener. — Der andere Arzt, Dr. Halle, fragte seine Patienten alle zwei Minuten mit einer Tonstärke, als wenn er mit Schwerhörigen sprach: „Haben Sie mich auch verstanden?“. Schon daraus läßt sich erkennen, daß er sehr gewissenhaft war. Er hatte Verträge mit der Eisenbahn und dem Seminar und war Tag und Nacht auf den Beinen. Wenn einmal ein Unfall passierte und die beiden eben genannten Ärzte nicht zu erreichen waren, wurde wohl auch bei Dr. Krische die Glocke gezogen; aber leider war er dann meistens in Hannover. War es da so verwunderlich, daß der dritte Arzt am Orte bald nicht mehr zu existieren schien? Aber Dr. Krische fand sich mit seiner Lage so ab, wie es sich für den Sohn eines nicht unvermögenden Vaters geziemt. Er hatte Zeit und sollte auch nicht vergeblich gewartet haben. Denn Dr. von Bülow wurde, eher als man es gedacht hatte, zu seinen Ahnen versammelt, und nicht nur die ärztliche Betreuung der Korrigenden- und Landarmenanstalt mit ihren schon damals bedeutenden Heil-, und Pflegeabteilungen ging auf Dr. Krische über, sondern auch für seine Privatpraxis ergaben sich einige Ansatzpunkte.

Die persönliche Bekanntschaft Dr. Kriches machte ich im Wartesaal des hannoverschen Bahnhofs. Wir wollten beide mit

dem kurz vor Mitternacht fahrenden Zug heimreisen. Der Umstand, daß er seinen Anstaltskranken noch eine Nachtvisite schuldig war, ermunterte mich, ihn zu fragen, ob er mir wohl gelegentlich einen Einblick in seinen „Betrieb“ gestatten würde. „Wenn Sie wollen, können Sie sofort mitkommen“, sagte er. „Aber zwei Stunden wird der Spaß mindestens dauern.“

Eindrücke bei einem Nachtbesuch

Es wandert ein alter Mann in der blaugestreiften Krankenuniform über den Hof, schlurft an den dämmernden Häusern entlang, der Nachtwind fließt kühl aus den hohen Kastanienbäumen, dunkelgelb ist die Luft und über der großen Stille der kleinen Stadt, an deren Südtor diese ehemalige Kaserne liegt, zittern schon längst die vielen Sterne. — Warum hat der Arzt dem Manne diese Bewegung erlaubt? — Weil sonst ein Tobsuchtsanfall des umhergeisternden Paralytikers ganz unausbleiblich geworden wäre, und Gummizelle, Zwangsjacke und kaltes Dauerbad schon viel von ihrem Ansehen verloren haben. Es gibt überhaupt nicht viel Schlaf in den Sälen der alten, kranken Landarmen. Da liegen sie nebeneinander mit den dünnen, weißen Strähnen, den winzigen, verwelkten Gesichtern, den großen verdorrten Händen. Nein, man glaube nicht, daß sie schlafen. Alle Augenlider im Saale sind aufgegangen, ihre Augen schauen den Arzt und mich an. Ich werde von einer sanften Freude angerührt, denn diese Augen ringsumher scheinen ruhig und voller Kindlichkeit. Siebenzig und achtzig Jahre sind über die Menschen gewettert. Davon wurden sie krumm, verbogen, müde, sie duckten sich unter den Stürmen und krochen in sich hinein. Kaum sehe ich, wie sich an der Decke über ihrem Bett das Profil ihres Körpers abhebt, so klein hat sie das Leben gefoltert. Siebenzig und achtzig Jahre lang war wenig Schlaf für sie, nun brauchen sie ihn nicht mehr. Siebenzig und achtzig Jahre lang rangen diese Hände mit der Arbeit. Davon sind sie nun zerrissen, holzig und hart gequollen, nun finden sie keine Ruhe und spielen mit der Decke oder mit der Finsternis. Und wenn der weiße Kittel des Arztes im Raum steht, dieses wunderbare Weiß, um das sich alle Augen sammeln, gegen das das Flüstern, das Stammeln, das Keuchen, das Jammern anläuft, dann friert trotz der Juniwärme das Grauen an mir hoch. Ich bin hier wirklich an einer trüben Stätte. Hier klettern Gespenster tückisch über die Bretter, lauern auf den Treppen, hocken im Baum und Busch des Gartens und lassen die heimlichen Peitschen tanzen auf diesen armseligen Leibern, in diesen mageren Köpfchen, in diesen Augen, die am Tage klein sind, rot und verklebt vor Müdigkeit und die in der Nacht groß und lauschend stehen und voller Glanz. So schlurften, hinken, kriechen und kauern sie, diese vom Glück Enterbten, zu Boden geschlagen, zum Wurme geprügelt von den heimlichen Peitschen: Lues, Kinderlähmung, Tuberkulose, Schwachsinn, Gehirnerweichung, Schnaps, Muskelschwund.

Versöhnend wirkt nur der Anblick, wie ein Armer einem noch Ärmeren hilft. Die Dienste, die in ähnlichen Häusern von barmherzigen Schwestern oder Krankenpflegern ausgeübt werden, tun hier diejenigen Insassen der Anstalt, die noch leidlich fest auf den Beinen sind. Sie benehmen sich dabei verständig und friedlich, und sind immer guter Laune. Sie wissen, daß sie eines Tages auch auf solche Bruderhilfe angewiesen sein werden.

Mühselig wandern

Ich stelle mich an eines der vergitterten Fenster und überblicke den gärtnerischen Rahmen, den man diesen Häusern gegeben hat. Die Gärten dehnen sich mit weiten Rasen und bunten Blumen. Niemand von denen, die hier morgen mühselig über die geharkten Wege wandern werden, wird aufrecht gehen, oder noch einmal an der Straße des Lebens sitzen und mit der milden Wachheit und Weisheit der hohen Jahre die Menschen an sich vorübergehen lassen. Hier gibt es nur einen treuen Begleiter: das Leiden. Nur eine Tageszeit: den späten Abend. Nur eine Entscheidung: den Tod. Und nur einen voll anerkannten Gottesdiener: den Arzt, der mit dem weißen Kittel. Diese verlöschenden Gehirne begreifen nur dumpf und neben-sächlich die klingende Purpurfarbe der vielen Geranien in den Fenstern. Sie wissen auch nicht, was für sie die frommen Sprüche bedeuten sollen, die an der Wand hängen. Sie merken nur, wenn Mutter Sonne sie besucht, die Himmelswärme in ihre müden Glieder einzieht und welke Geschöpfe verschwenderisch umarmt.

In meinem Hirnkasten bohrt sich eine Erkenntnis fest, die ich den Sozialbürokraten ten ins Stammbuch schreiben möchte: Wer diese Anstalt sieht, muß bestätigen, daß hier zwar große soziale Wohltat geübt, auch die Hilfe der öffentlichen Hand nicht geizig gehandhabt wird, daß diese staatliche Liebestätigkeit aber verkehrt konstruiert ist. Denn sie erfolgt am Ende eines Weges statt am Anfang. Hätten diese grauen Wesen, als sie noch jung, blank und blitzend vor Leben waren, eine Wiese gehabt zum Tollen, Räume mit Licht und Luft, Nahrung und Arbeit: sie kauerten jetzt nicht hier. Es ist gewiß dankenswert, daß diese Pflegeanstalten die letzten Tage von Sterbenden behüten. Diese Anerkennung darf uns aber nicht hindern, folgendes auszusprechen: Es hätte höheren Sinn, wenn die Wohltat am Anfange des Lebensweges stände. Kinder müßten aus den Mietskasernen der Großstädte gerissen, Kinder von der Straße aufgelesen, Kinder aus den Kellern getrieben werden. Die Anstalt in die ich hineinschaue, ist das Symbol einer verspäteten sozialen Hilfe. Man begründet hier kein Leben, man wartet nur auf Tote. In jeder Woche stirbt hier ein ermüdeteter, kranker Mensch. In jeder Woche bricht einer dieser Körper aus morschen Knochen, brüchiger Haut und faulem Blut zusammen. Aber in den tausend Winkeln der Großstadt und in den feuchten Armenhäusern der Kleinstädte und Dörfer hocken schon wieder

jene, die sich in die leer gewordenen Betten legen möchten. Eine Umkehrung der sozialen Blickrichtung wird die notwendige Reorganisation erkennen lassen. Sie muß auf biologischer und staatspädagogischer Grundlage erfolgen. Die Formel ist so klar und einfach. Sie lautet: das Kind!

Aus der Armut

Obwohl diese Formel eine Binsenwahrheit ausspricht, wird sie immer nur durch Halbheiten erledigt. Unsere Zeit ist noch nicht bereit, jedem Kinde den Kapitalwert, den es von Staatswegen hat, in vollem Maße zuzuerkennen, und zur Zeit unserer Großväter war Armsein ein noch viel härteres Schicksal. Die Strafe dafür sind diese Asylanten. Weil diese Menschen arm waren, mußten sie erst alte geistige Krüppel werden, um solchermaßen gepflegt und behütet zu werden, mußten sie erst im Sturm ein Wrack werden, damit sie zu fühlen bekamen, wie man Hygiene treiben muß, und erst zum Sterben mußten sie kriechen, damit sie erkannten, wie sie im Leben hätten laufen müssen. — Der Muskelschwundige, den ich sterben sah und an dessen Lager der Arzt mit mir lange und stumm stand, läge nicht in dieser fürchterlichen Höhle der Schmerzen, wenn man — damals, damals, damals — ihn herausgerissen hätte aus der Wurstigkeit, aus der Schlamperei gegen sich selbst. Der Arzt, der mit bleichem Gesicht, einer helläugigen Ruhe und einem rastlosen Herzen seines Amtes waltet, das so unsäglich schwer und dankbar ist, weil es sich nur mit hoffnungslosen Fällen abzugeben hat, der nie den Tod verjagt, sondern ihn von amtswegen beinahe herbeiwünscht, dieser Arzt wühlte sich in heiße Wut vor solchem Menschenschicksal. —

Wie, ist es nicht gut und vorbildlich hier? Hält nicht der Direktor der Verwaltung, eingedenk seiner militärischen Vergangenheit, die Häuser dunkelnd vor Sauberkeit? Läßt der milde „Hausvater“ nicht die Gärten pflegen von seinen alten Männlein, die freudig mit Gießkannen und Rechen einherrutschen und übers ganze Gesicht

strahlen, wenn die Wärter zu ihnen ein gutes Wort sagt? Läßt der liebe Gott nicht selbst die Bäume in die Höhe schießen, daß sie eine Wand stellen gegen die vielen Schnellzüge auf der nahen Kölner Strecke, die Tag und Nacht die Stille zerschlagen wollen?

Es wandert ein alter Mann durch den Abend, an den dämmernden Häusern der Landarmen-Heil- und Pflagestätte schlurft er entlang. Er ist abgesprengt vom Leben. Was hat er von ihm gehabt? Dieses Ende, weiter nichts, und sogar der billige Tand des Verpfuschten, die Erinnerung, ist ihm genommen. Aber es sind keine gradlinigen Schicksale, die hier vom Tode aufgelöst werden. Verworren sind die Wege dieser Menschen gewesen. Daß sie in die Tiefe führten, wer ist schuld? Und wer kann sagen, ob einige von ihnen nicht gestiegen wären aus dem Wald von Menschen, sichtbar und schön und ein Signal vor der Menschheit, wenn damals, als „die Stunde“ war, als sie noch klein waren, für sie ein so schönes, sauberes Haus gebaut gewesen wäre, wie dieses hier? Auf dieser letzten und armseligen Station ihres Lebens verstummt die kühle Frage nach Schuld und Nichtschuld. Es steht alles ringsumher voller Versäumnisse, die Sterne reichen in diese Ferne nicht, und die Geranien machen die kalten, harten Gitterstangen an den Fenstern nicht warm und weich. Das Gelächter eines Satans schüttelt die Bäume draußen, und wer steht, sehe zu, daß er nicht falle. —

„Es ist alles gut“, sage ich zum Arzt, als ich ihm „Gute Nacht“ wünsche. „Es ist alles gut und lobenswert. Aber es ist zu spät.“ —

Talk op Platt

Die beliebte Fernsehsendung „Talk op Platt“ kam im Februar einmal aus Hannover. Mit von der Partie waren Anneliese Dahm aus Wunstorf und die Mesmeroderin Ilse Schlüter.

**Spiegelanfertigung
+ Glasschleiferei**



Glas-Fietzek

Bäckerstr. 5
3050 Wunstorf
Tel. 05031/3335



Brillenkauf

ist

Vertrauenssache

Wir beraten Sie gern

IHR BRILLENESPEZIALIST

fiene



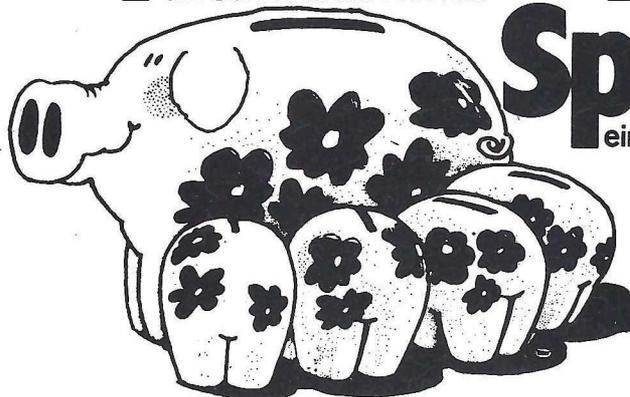
WUNSTORF

Südstraße 38

Tel. (0 50 31) 22 11

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN

Sparen - Sparen -
ein Schritt in die Freiheit. ein Schritt in die Zukunft.



Sparen -
ein Schritt in die Unabhängigkeit.

Wie junge Menschen ihr Leben für die Zukunft auch interpretieren - mit dem Sparbuch fängt es an.

Volksbank Wunstorf / Steinhude eG

Die „Germania“ von Wunstorf

Die Völker und Stämme in Nord- und Mitteleuropa wurden einst unter den Sammelnamen Germanen bekannt. Germanien war das von den Germanen besiedelte Gebiet. Das Wort hat sich dann in modernen Sprachen als Name für Deutschland erhalten. Wenn in Wunstorf von der „Germania“ gesprochen wird, ist jenes Denkmal gemeint, das vor dem Höltygymnasium an der Hindenburgstraße steht. Es hatte einst in der Stadtmitte vor der Stadtkirche seinen Platz.

Germania, das war die Personifikation Germaniens, bzw. Deutschlands. 1840 wurde sie zur volkstümlichen Symbolfigur. Vor allem nach der Reichsgründung 1871 war sie weit verbreitet. 1883 errichtete man am Rhein bei Rüdesheim ein Nationaldenkmal, das an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erinnern sollte. Eine 10,5 Meter hohe Germania wurde auf einen 25 Meter hohen Sockel gestellt.

Im Deutsch-Französischen Krieg kam es am 2. September 1870 bei Sedan in den Ardennen zu einer Wende. Die französische Armee kapitulierte und Kaiser Napoleon III. geriet in Gefangenschaft. Dieses Ereignis war Grund genug dafür, alljährlich den 2. September als „Sedantag“ zu feiern. In Stadt und Land wurden besondere Feiern durchgeführt und die Schüler hatten frei. Im Jahre 1900 konnte man durch Spenden aus der Bevölkerung genug Geld aufbringen, um ein besonders eindrucksvolles Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht in den Ardennen aufzustellen.

Die Anregung dazu kam von Seminarlehrer Magnus, dem Mann, der immer wieder Ideen hatte, mit denen er die Einwohner Wunstorfs überraschte. Er ging aber auch los und sammelte Geld dafür. Der hannoversche Bildhauer Karl B. Gundelach erhielt den Auftrag für ein Denkmal. Er schuf in der Landeshauptstadt den auf der

Weltkugel reitenden Merkur über dem Hauptportal der Oberpostdirektion an der Zeppelinstraße, am Monumentalbau des hannoverschen Rathauses die Figurengruppe der Kurfürstin Sophie und Leibniz, das Sackmannendenkmal des volkstümlichen Predigers an der Sackmannstraße vor der Nikolaikirche und schließlich neben anderen Plastiken auch an dem Haus der Versicherungsgruppe Hannover am Schiffgraben die Steinbildwerke des Bauern, des Geistlichen, des Ritters und des Kaufmanns. Zusammen mit dem Künstlerfreund Otto Lüer gestaltete Gundelach auch das Höltydenkmal auf dem Nikolaifriedhof. Die „Germania“ wurde im August 1900 aufgestellt und am Sedanstag, dem 2. September, eingeweiht. Drei Tage dauerten die Feierlichkeiten. Der Künstler wählte die Frauengestalt der Germania und ließ sie in der Hand des ausgestreckten Armes eine Krone hoch emporheben.

Als 1936 immer mehr große Aufmärsche stattfanden, stand die „Germania“ auf ihrem Platz vor der Stadtkirche und dem Rathaus im Weg. In der Zeitung hieß es auch, daß sie bei dem ständig zunehmenden Straßenverkehr dort nicht länger stehen bleiben könne. Außerdem war das Denkmal durch Gußeisenfüllung, die den Kern der „Germania“ bildete, reparaturbedürftig. Man dachte lange nach und beschloß dann die „Germania“ am Stiftskirchenshügel aufzustellen, aber diese Pläne wurden von der Regierung nicht genehmigt. Hier wollte man den historischen Charakter des Stadtbildes auf jeden Fall erhalten. Nun brachte die Kriegerkameradschaft den Garten des Lehrerseminars, heute Höltygymnasium, ins Gespräch. Als auch der Provinzial-Konservator zustimmte, erfolgte die Umsetzung. Die alten Urkunden kamen zusammen mit neuen Dokumenten in den Denkmalssockel.

Du lieber, alter Marktplatz!

Der „Wunstorfer Zeitung“ schrieb eine Frau im Sommer 1936:

Du lieber, alter Marktplatz!

Nach längerer Abwesenheit in unser liebes Städtchen heimgekehrt, finde ich dich frei in deiner uralten, schönen Gestaltung wieder und begrüße dich freudig bewegt und sinnend. Frei liegt auch die Kirche wieder da mit den alten Bäumen zu beiden Seiten. Und schlagartig werden in mir alte Bilder wieder lebendig:

Die Tochter unseres damaligen Küsters mußte Sonnabends die Glocke der Stadtkirche läuten. Gern halfen wir ihr dabei und doch war es gar nicht so leicht. Innen im Turm befindet sich zu beiden Seiten ein Mauervorsprung in halbmeter Höhe. Um zu läuten, ergriff man den in der Mitte des Turmes frei hängenden Glockenstrang, sprang auf den Mauervorsprung rechts, griff den Strang so straff wie möglich, stieß ab, zog die Beine an und schwang sich so weit als möglich nach links hinüber, faßte Fuß, ließ den Strang los und der schöne volle Ton erklang. Jetzt

wiederholte sich das Gleiche von der linken Seite und so immer hin und her, ich höre noch den Klang – viel schöner als das elektrische Läuten von heute, denn es war beseelter!

Dann hing im Turm ein großer aus Stabeisen gefertigter Käfig, er enthielt die Reste des Schädels eines Otto Dove, der die Stadt einst in Brand gesteckt hatte. Immer wieder spürten wir ein geheimes Grauen bei seinem Anblick.

In der Mitte des Marktplatzes stand eine Pumpe, von einem haushohen, viereckigen Holzkasten umgeben, im Winter hübsch mit Strohseilen warm umwickelt und eingepackt. Wieviele Balgereien hat diese alte „Zucke“ wohl gesehen, wieviel Nasenbluten und leichte Verletzungen hat ihr Wasser abgewaschen und gelindert! Alles ging mit uns in schönster Eintracht, aber sobald der Schwengel gerade dieser Pumpe in Sicht kam, wollte jeder pumpen und der Streit war da. Besonders schön war es, wenn man sich in den Schwengel setzen konnte und wurde nun von einem Anderen rauf und runter ge-

Verlobung, Hochzeit, Geburtstag,
Jubiläum,
Kindtaufe,
Familienfest
festliche
Tischdecke



VOSS
WUNSTORF

Lange Straße 24, Telefon 05031/5051, Parkplatz Speckenstraße

Paßbilder vom Profi

Wir garantieren für perfekte Bildqualität. Denn wir kennen die Anforderungen, die an das neue Paßbild gestellt werden.

Fotokopien
sogar zum Mitnehmen
Portraitaufnahmen
aus dem Studio

RINGFOTO

foto - kino
eloenbach
WUNSTORF, Lange Str. 19 - 05031/16604

schwenkt. Aber dann wurde es auf einmal lebendig vor den Türen der Häuser, die da in der Nähe des Platzes standen auch die Fenster wurden geöffnet, und es erschollen Stimmen: „Ihr verdammten Menschen, wollt ihr woll die Pumpe heil lassen!“

Ich sehe sie wieder alle: den alten Küster mit seinem Stock, die alte Weinreben, Hitzemann, Abmann, Dr. Lülffing, Lürßen, Schlosser Lülffing, Wagener (den wir respektlos „Meta“ nannten!), Lödding, Altenburg, sie sind schon längst heimgegangen und auch die alte Pumpe hat das Zeitliche gesegnet, aber du, alter Marktplatz erinnerst dich ihrer aller und auch der flüchtigen Kinderfüße, die – leicht und schwer – über dich hinweggeeilt sind. Lieber, schöner, alter Marktplatz, möge nie wieder irgendwelcher Schmutz dich verunzieren, selbst eine Grünanlage möge dir erspart bleiben, denn es paßt nicht zu dir! Wie du vor alters warst, wie du jetzt bist, schön gepflastert, nicht zementiert, mögest du immerdar bestehen bleiben. sch

2. Fahrt Mit dem Rad rund um Wunstorf

Durchs Auetal bis nach Düendorf und zurück

Es ist ein herrlicher Oktobersonntag. Die Fahrt geht über den Südwall und dann in Wunstorfs Westerende. Die Schlobbenriede ist ein Weg mit schönen Hecken. Vorsicht wenn es über die Lange Straße geht. Hier ist Bundesstraßenverkehr und die Radler haben auf einem Teilstück nicht so recht Platz. Deshalb biegen wir nach knapp hundert Metern in die Fährstraße ab, an der hübsche, gepflegte Schrebergärten liegen. Hier ist alter historischer Boden Wunstorfs, denn auf diesem erhöhten Gelände, das nie vom Hochwasser überflutet wurde, stand einst der Ort Hemmendorf, von dem heute kein Stein mehr zu finden ist, obgleich er sogar eine Kirche hatte und einen eigenen Pastor. Hemmendorf ist einer von den Orten, die irgendwann einmal verfallen, verwüstet, zerstört und verlassen worden sind. Die Fährstraße verläuft parallel zur Westaue, die hier hinter einem Deich durch die Wiesen fließt. Dort unten, westlich vom neuen Schützenplatz, soll, so wurde einst immer erzählt, die Spreensburg der Wunstorfer Grafen gestanden haben. Weil man nichts Genaueres wußte, lud man Dr. Helmut Plath, einen gebürtigen Wunstorfer und späteren Direktor des Historischen Museums zu einer Bodenuntersuchung ein. Mehrere Bohrungen wurden vorgenommen und es ergab sich kein einziger Hinweis auf eine Burg. Damit ist sie wohl aus den Geschichtsvorstellungen ein für allemal verschwunden. Am Übungsplatz der Schäferhundzüchter vorbei geht es in Richtung Bokeloh, Idenzen und Mesmerode, also in Richtung Butteramt weiter. Pferde und Schafe grasen auf der Weide. In der Ferne rasen die Züge auf der Bahnstrecke nach Minden an Düendorf vorbei. Davor rast der Straßenverkehr Richtung Haste. An einer Weggabelung stehen zwei junge Vogelbeerbäume.

Veränderte Bachläufe

Hier, in dieser Landschaft zwischen dem Haster Holz und der Stadt, wurde durch eine Aueregulierung der alte Verlauf der Auebäche völlig verändert. Wer auf eine alte Karte sieht, stellt fest, daß die Südaue von Kolenfeld kommend an Düendorf vorbei in Richtung Stadt Wunstorf zur Badeanstalt hin floß. Diesen Lauf gibt es ja auch heute noch. Er führte jedoch nach starken Regenfällen immer zu viel Wasser in die Stadt hinein, so daß es zu Überschwemmungen kam. Da entschlossen sich die „Herrscher“ über das fließende Wasser, einfach einen Teil des Südaewassers einfach vor Wunstorf in Richtung Westaue fließen zu lassen. Das Bett der Westaue mußte deshalb erheblich vertieft und verbreitert werden, so wie es heute bei Wunstorf zu sehen ist. Als man nun im Bereich der Haster Straße den neuen Lauf der Südaue zur Westaue hin ausbaggerte, kam es zu einem „Zwischenfall“. Die Wasserbauer hatten ihr neues Bachbett am Rand des Haster Holzes auf Plänen gerade dort eingezeichnet, wo die alte Landwehr als historisches Baudenkmal lag. Frau Sophie von Mandelsloh

schlug Alarm, rief den Heimatverein an und dieser zwang die Wasserbauer, das Bachbett so zu bauen, daß die „Hessenschanzen“, unter diesem Namen ist die Wallanlage bekannt, erhalten blieb. Wenn wir auf dem Fährweg weiterfahren, kommen wir über einen Schotterweg zu einer schmalen Auebrücke. Hier kam es zu einem neuen „Zwischenfall“, bei dem sich der Heimatverein einschaltete. Die Wasserbauer hatten nämlich im Zuge ihrer Maßnahmen die Brücke beseitigt, die es hier immer gab. Damit war die Wegverbindung nach Cronsbostel unterbrochen. Der Heimatverein forderte den Brückenbau und mit Hilfe des Technischen Hilfswerks kam es dann vor dem Fohlenstall zum Bau der jetzt vorhandenen Brücke. Übrigens heißt dieser Weidebereich Fohlenstall, weil hier einst die Fohlen aus der Stadt weideten. Wir halten uns dort nicht lange auf und suchen nun einen Weg, der uns zur Landstraße nach Haste bringt.

Gefährliche Straßenüberquerung

Zunächst steuern wir die Jägereiche an. Einzelbäume haben in der freien Landschaft immer ihren besonderen Reiz, wechseln sie doch viermal im Jahr ihr Kleid. Man suchte sich hier früher einen Weg direkt zum Waldrand des Haster Holzes, aber nun ist die neue Südaue im Weg und der Durchgang zum „Fohlenstall“ (hier haben einst die Fohlen aus Wunstorf und dem Butteramt geweidet) versperrt. Übrigens gibt es dort, wo der Steg über die neue Aue führt, auch einen „Ziegenstall“ (einst ein kleines Weidestück am Bach. Über holprige und zerfahrene Wege wird an einer Pappelschonung vorbei der Ostzipfel des Haster Holzes erreicht. Hier liegt unter Bäumen versteckt ein Wall, die „Hessenschanzen“ genannt. Er ist ein Teilstück einer lanen Landwehr, die sich einmal vom Steinhuder Meer bis zum Deister hingezogen haben soll. Auch hier schaltete sich ein Heimatbundmitglied, Jürgen Balke, ein, als im Zuge der Südauregulierung ganz übersehen wurde, das hier eine historische Anlage ist. Und nun kommt ein waghalsiges Unternehmen.

Die Autofahrer kommen aus zwei Richtungen angerast und jagen Furcht ein. Man muß über das Straßenstück um den Weg in Richtung Düendorf zu erreichen. Gäb's hier nur schon einen Radweg. Die Brücke hatte eine Radüberfahrt ohne Anschluß und wartet auf „Erlösung“.

Richtung Düendorf geht es weiter. Ein schöner Weg, der an einer alten Baumgruppe vorbeiführt. In den Abendstunden tritt hier häufig Wild aus und läßt sich durch den lauten, pausenlosen Zugverkehr nicht stören.

1847 rollten hier die ersten Züge, damals noch mit dunklen Rauch speienden Lokomotiven. Heute flieht ein D-Zug wie an einer Schnur gezogen vorbei, gespenstisch zur Nachtzeit, mit hundert erleuchteten Fenstern.

Bei der Brücke könnte man Rast machen. Gerd Tofahrn vom Gut Düendorf ließ bei der Bewirtschaftung der Flächen einen Grünplatz liegen. Der Heimatverein hätte hier gern einen der hohen Grenzsteine gehabt. Er stand hier auch einmal, aber eines Tages verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Feuerwehrchef Schaper wollte ihn mit seinen Männern aufstellen, aber aus dem Vorhaben wurde bisher nichts. Ob es noch nachgeholt werden kann?

Wir kommen an den Gutspark. Hier herrschte im vergangenen Jahrhundert reges Leben. Die von Mandelsloh hatten gern Besuch und unter den Bäumen traf sich der Calenberger Adel, man hatte immer Gäste.

Düendorf – Heimat für Tiere

Die Gebäude mit den Inschriften und Wappen sollten in Düendorf interessieren. Und dann haben die Gutsleute zusammen mit Günter Wollenzien eine Heimat für Tiere geschaffen, die in Not sind. Hat man Glück, ist ein Besuch möglich. Die freuen sich dort über jeden, der Interesse zeigt und hoffen immer, neue Freunde zu gewinnen.

Vor 620 Jahren erhielten die Grafen Ludolf und Ludwig von Wunstorf das Gut vom Herzog, danach kam es in den Besitz des Stifts, wurde schließlich an die von Holle verpfändet. Das Fachwerkhäus steht auf altem Burggemäuer und wurde im 18. Jahrhundert errichtet. Erst 1929 ist Düendorf in das Stadtgebiet von Wunstorf einbezogen worden.

Zwei-Stundenhelfer fürs Wunstorf-Info gesucht!

Rasch sind die 2 Kilometer bis zur Stadt zurückgelegt. Wer einen Abstecher machen will, fährt durch die Akazienallee zum Schulzentrum der Barne und dann zurück zur Stadtmitte.

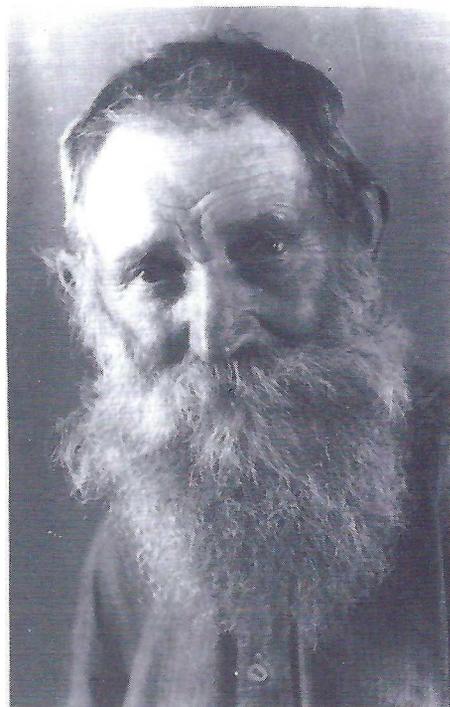
**Einrichten . . .
. . . natürlich bei**

Ältestes Möbelfachgeschäft
am Ort
aber mit neuen, frischen Ideen,
schnell + zuverlässig

Wunstorf, Lange Str. 50-52 · Tel. 0 50 31 / 34 67
Spezialist für Einbauküchen
ALNO · NIEBURG · Poggenpohl u. a. preiswerte Hersteller

**Imöbel
KRUSE**

Schlafzimmer
Gesundheits-Lattenroste
u. Matratzen



Wächter durch die stillen Straßen unserer Vaterstadt gewandelt. Wer immer so allein auf sich gestellt ist, hat seine eigene Auffassung von der Welt und vom Leben. Es ist mancher nette Schwank über ihn im Umlauf und Asmus gehört zu den Originalen unserer Stadt, die sich eigener Beliebtheit erfreuen und auch heute noch (1937) ist er forsch und munter. Wer sich mit ihm unterhält, darf gewiß sein, daß er ihm sein „Leichtfuß“ mit dem gleichen Schneid entgegenschleudert, wie er dieses schon vor 50 Jahren getan haben mag.

Übrigens hält Asse etwas auf Pietät. Zu seinem 50. Geburtstag erhielt er eine bunte Glückwunschkarte, unterschrieben „die jungen Mädchen von Wunstorf“. Er hat sie bis zum heutigen Tag aufbewahrt. Das nennt man doch Treue. Alter Asmus, wir wünschen Dir alles Gute und es würden doch viele alte Freunde gern mit Dir zusammen einen trinken.

Auf ein neues, „Leichtfuß“.

Aus dem Wunstorf-Info

Im Wunstorf-Info des Heimatvereins haben die Mitarbeiter fleißig gewirkt. Leider überzeugten sich nur wenige Heimatfreunde von dem Fortgang der Gestaltung. Auch der Aufruf doch einmal einige Stunden zu helfen, fand kein Echo. Wir hatten angenommen, daß sich ein größerer Kreis finden würde, aber vielleicht hätte das besser organisiert werden müssen. Auf jeden Fall muß man sich darüber wundern, wie sich der Raum gewandelt hat. Es sah ja verheerend aus, als die Brauerei die Ratsstuben verlassen hatte. Dank gebührt deshalb vor allem jenen, die sich durch den anfänglich trostlosen Zustand nicht entmutigen ließen.

Jetzt gilt nach wie vor die Bitte: Lassen Sie sich doch einmal sehen. Zeigen Sie Interesse und vor allem, wenn Sie Besuch haben, führen Sie ihn ins Wunstorf-Info.

Wunstorf – Wunschdorf

Immer wieder ärgere ich mich, wenn mir jemand einen Brief schreibt und ich lese dann Wunsdorf. Wir sind doch schon seit 1181 civitas und seit 1261 haben wir die Stadtrechte. Als ich mir einmal das Dorf ansah, in dem Superintendent Steffen als Pastor wirkte, bevor er nach Wunstorf kam, frug dort eine Frau über den Zaun „Wo haben Sie denn ihren Pastor gelassen“? Da kam die Antwort:

„In einem Dorf bei Hannover.“ Wie konnte die gute Frau denn wissen, daß er in kein Dorf gekommen ist, sondern in eine Stadt mit über 40 000 Einwohnern. Und was sagen Sie, liebe Leser nun zu folgender Anschrift:

An Firma
Schiller
z. H. Herrn Schiller
Mittelstr. 5

3050 Wunschdorf

Unser Ortsbürgermeister erhielt diesen Brief. Ist Wunstorf sein Wunschdorf? Ist Wunstorf unser Wunschdorf? Ist es vielleicht doch überhaupt noch ein Dorf, in gewisser Hinsicht? Jeder mag darüber nachdenken. Gut ist es auf jeden Fall, wenn Wunstorf viele Wünsche seiner Einwohner erfüllen kann: Lebensfreude, kulturelle Vorstellungen, Einkaufsbedürfnisse, Gemeinschaftserlebnisse – kurz gesagt: Wenn Wunstorf Heimat ist! Keine Heimat der Superlative mit hohen Bergen oder langen Sandstränden, sondern einfach schöne Heimat mit den Brunnen, den Fachwerkhäusern, dem guten Bahnanschluß, dem Glockenspiel, dem vielen Grün, der ausgezeichneten Verkehrslage. Überlege doch jeder selbst einmal, wieviel mehr dazu genannt werden könnte. Und wer dann noch durch praktisches Tun mitwirken darf, von Jahr zu Jahr manches schöner, besser zu gestalten, für den wird Wunstorf zum Wunschdorf. M.

Als Asse

1937 Geburtstag hatte

Als Asse Hobein 80 Jahre alt wurde, schrieb die „Wunstorfer Zeitung“: Wer ein alter Wunstorfer ist, der weiß wer Asse ist! Asmus Hobein, der ehemalige Nachtwächter und Moorvogt für 35 Jahre. Am Montag, dem 6. Dezember feierte er seinen Geburtstag. Montag am Nikolaustag und sicherlich aus Sympathie für den gaben-spendenden Alten hat sich Asse seinen schönen Nikolausbart wachsen lassen. Jedenfalls ist unser Jubilar ein Mann, der es auf seine Weise verstanden hat, zu leben. Immer ist er einschichtig gewesen und hat im Westerende in seinem kleinen Häuschen zufriedene Tage gehabt. Es ist das kleinste Einfamilienhaus in unserer Stadt. Im Volksmund wurde es scherzhaft „Asses Briefkasten“ genannt. Dort hauste der Alte, dessen Herz immer noch jung ist und der einem Tropfen Feuerwasser immer noch gern geneigt ist. Am meisten sogar, wenn er schimpft. 33 Jahre lang hat er als Moorvogt die Einsamkeit unseres Moores bewacht und lange Jahre ist er als ein treuer

Hoffmann's
Kantinen - Stuben
Treffpunkt
für nette Leute

Ein Haus gepflegter Gastlichkeit.
Veranstaltungen in Saal- und Clubräumen.
Durchgehend warme Küche von 12 - 22 Uhr.
Sonntags Ruhetag.

Adolph-Brosang-Str. 15 · 3050 Wunstorf · Tel. (0 50 31) 24 69 od. 39 76



Garten- u.  **D. Heintze**
Landschaftsbau GmbH

Planung – Ausführung
Gartenumgestaltung
Neugestaltung
Erdarbeiten
Platten-, Pflasterarbeiten
Natursteinarbeiten
Folienteiche + Springbrunnen
Einfriedigungen
Pflanzungen
Raseneinsaaten
Baum- und Gehölzpflege

Wunstorf · ☎ (0 50 31) 25 63



Unser Motto lautet:

›GP = gut und preiswert‹



Der Stadt-Schuster · Wunstorf · Südstr. 26
Zuverlässig - Preiswert - Gut

Wat mek upfallen is

Nu well ek nich nur ute oole Kiste sööken, et gifft nu ok wat tau vertellen.

Mit 'n Fründ un uuse beiden Peere ried wi jümmers in irgend eene Gegend van Dütschland rümme.

Just sünd wi weer uten Suerlanne (Attendorn am Biggensee) in Wunstörp annekoomen.

Wie dä Lüüe, dä man unnerwegens dräpen deit, denket, is doch bannig ünnerscheidlich. Et rekktet van fründlichen Froagen na woher un wohenn öber unglöbischet Schüddkoppn bett henn tau luert Schimpen öber Umweltverschmutzung!! In Korbach midden inne Stadt wollen dä Lüüe üsch dä Polizei uppen Hals jagen, wenn wi nich sau rasch as et günde düt „heilige“ Plaaster verleiten.

Ek mot abers datau seggen, dat düt ne Uutnahme was. Wie sünd anner Tiet doch recht fründlich upnahmen wurn un taun Aahend häbt wi jümmer nen Platz vör use Peer un üsch efunnen.

Slapen häbt wi moal inne Pansion, innen

lütjen Hotel, abers ook innen Slapsack bi dä Peer.

Sou scheun et is, mit dä Peer ünnerwegens tau sien, sou veele Hinnernisse stelln sek in düsse hochmotorisierte Tiet innen Weg. Et gifft kum noch Sommerweege, wie in dä 50 Johren un dä Feld un Waldweege sünd äploastert oder mit Teer tauesmert. Finnt man doch noch een oahne Ploaster un Teer, is he mit dicken Buuschrotten utebättert un man mot dä Peer sachte umwechlenken.

Ek well mek aber nich beswaarn, denn Spaas un Freud hät wi up usen langen Tuurn doch un wi lehrte veele Lüe in manch fröölliche Runne kennen.

Veele Lüe künt et in dä gerägelte Tiet mit wisse-elechten Urlaub un pünktlichen grooten Fliegern nich begriepen, dat et noch Minschen gifft, dä mit Peer un taufaute un ok noch oahne angemelte Slafstuve in Urlaub gaat.

Use nie Tuur licht nu allweer fest: Ostern un noch 14 Dage, von Wiesbaden bet na Wunstorf, hoffentlich bi guten Wäder.

Aktionsplan der Werbegemeinschaft

Die Werbegemeinschaft hat ihre Termine für 1988 mitgeteilt.

In der jetzt vorgesehenen Planung befinden sich folgende Aktionen:

- 26. und 27. 3.: Frühjahrsmarkt mit verkaufsoffenem Sonntag
- 14. und 15. 5.: Veranstaltung eines mittelalterlichen Marktes in der Fußgängerzone
- 2. 7. 1988: Flohmarkt
- 3. 9. 1988: 18. Altstadtfest
- 8. und 9. 10. 1988: Herbstmarkt mit Modenschau
- 9. bis 18. 12. 1988: Weihnachtsmarkt.

Es kann durchaus sein

daß dieser Wunsch keinen einzigen Erfolg bringt, nämlich der Wunsch, für den Eintritt in den Heimatverein zu werben. Aber versuchen Sie es doch einmal. Ein Mindestbeitrag von 18,- DM ist doch wirklich nicht viel. Und dann gibt es noch den Stadtspiegel. Und es wird eine gute Sache unterstützt! Es kann durchaus sein, daß Sie einen Freund, einen Nachbarn, einen Arbeitskollegen gewinnen. Es kann durchaus sein!

Versuchen Sie es einmal!

Erinnerung an Rudolf Allwardt

In zahlreichen Wunstorfer Häusern hängen Bilder von Rudolf Allwardt. Der Künstler hat einige Jahre mit seiner Frau Ilse in Bokeloh gelebt. Jetzt bereitet der Heimatverein eine Auktion mit Verkaufsausstellung vor. Weit über hundert Bilder sollen in der Abtei vorgestellt werden. Rechtsanwalt Karl Hermann Ristow hat den Aufbau übernommen und wird auch die Auktion leiten.

Die Ausstellung wird am Sonnabend, dem 30. April von 11 bis 14 Uhr geöffnet. Dann können sich Interessenten die Bilder ansehen, die ab 16 Uhr versteigert werden.

Man rechnet mit einem regen Interesse aus der Bevölkerung, zumal viele Motive aus der Landschaft des Auetals stammen.

Der in Malchin-Mecklenburg geborene Landschaftsmaler gehört zu den Künstlern, die in „Vollmers Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts“ aufgenommen sind. Ausstellungen mit seinen Bildern hat es in Schwerin, Rostock, Leipzig, Gera, Stralsund und nach dem Kriege in München, Braunschweig, Göttingen, Kassel und anderen Orten gegeben.

*

„Patten“ Meuter geehrt

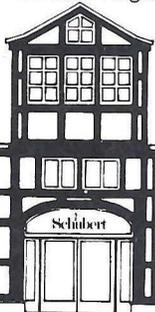
Stadtoberamtsrat Wilhelm Meuter, kurz „Patten“ genannt, erhielt aus der Hand von Landrat Dr. Karsten Hoppenstedt das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik.



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur · Sofortdienst
Kantstr. 18, 3050 Wunstorf 1
Tel. (0 50 31) 48 53

Schubert
Inh. Renate Freigang



**Orthopädischer
Handwerksbetrieb**

Nordstraße 11-13 · Wunstorf

GÄRTNEREI STEIGERT

Floristik · Trauerbinderei · Beet- und Balkonpflanzen

3050 WUNSTORF 1

Gärtnerei Plantagenweg · Telefon 33 78
Friedhofsgärtnerei Nordrehr · Telefon 33 86



Wir bringen
Sie auf
Ideen

Ihr Garant
für besseres Wohnen

wohndee

wohnen + einrichten gmbh

Hagenburger Straße 62/64 3050 Wunstorf Telefon 05031/3555

Arger mit der Schafherde

Erst wer eine alte Akte aus dem Stadtarchiv in die Hand nimmt und sie Seite für Seite studiert, kann die Stadtgeschichte richtig kennenlernen. Da gibt es z. B. gebündelte Dokumente unter dem Titel „Magistrat zu Wunstorf wider Oberstin von Uslar-Gleichen wegen Behütung des Rehmoores“. Der Platz, den wir heute den „Burgmannshof“ nennen, gehörte zu einem der mehr als ein Dutzend Adelshöfe der Stadt. Hier, auf dem Gelände zwischen der Südstraße und dem Südwall hatten die von Mandelsloh ihren Besitz. Für Wunstorfer, die sich erinnern können, ist das dort später aufgebaute Geschäft Meyer & Buschmann – ein Begriff. 1678 kam nach dem Drost Victor von Mandelsloh, der eine geborene von Hitzacker (siehe Wappen am Stadttheater) zur Frau hatte, 1822 ein Oberstleutnant von Uslar in den Besitz. Seine Frau, wie es in den Urkunden heißt, eine Oberstin von Uslar-Gleichen, geborene von Mandelsloh, hatte 1842 Ärger mit der Stadt. Sie verklagte den „wohlöblichen Magistrat“, weil durch die Stadtschäferei im Rehmoor (heute zwischen Höltygymnasium und Agnes-Miegel-Stein) durch den Stadtschäfer und seine Schafherde alles Gras weggegrast wurde. Man war im Rahmen der Neuverteilung des Grund und Bodens, der Gemeinheitsteilung, zu dem Schluß gekommen, daß die Weidemöglichkeiten „vor dem Norderthore“ für die Stadt nur durch Pferde, Schweine und Hornvieh gestattet sei. Schafe waren also ausgenommen. Der Stadtschäfer zog aber munter aus, um mit 300 bis 400 Köpfen (man muß sich das einmal vorstellen), dort die Tiere weiden zu lassen, wo sich das beste Futter bot, also auch im Rehmoore.

Die Frau von Uslar-Gleichen war vor allem erbost, weil sie natürlich auch eine Gutschafherde hatte. Diese wurde von Schafmeister Schaper betreut. So die Gutsbesitzerin: „Dem ist als Pächter ein Nachteil erwachsen, denn die Weide auf dem sogenannten Rehmoore enthält Gräserien, wodurch die Schafe besonders auch in den Wintermonaten sehr gut gemästet werden.“

Zur Erläuterung wird angeführt: „Da die trockene Fütterung in diesem Jahr (1842) so rar und theuer ist, so hat mein Schäferpächter mit der Gutschafherde, welche aus circa 400 Stück gegenwärtig besteht, bisher nicht behütet, damit das derselben im Winter so nöthige Gras noch wachsen und auf solche Weise eine gute Winterweide zu gewinnen, auf welcher die Herde, nachdem die größte Tageszeit auf der Südheide, welches eines dem Rehmoore benachbarte Gemeinheitsfläche, die Heide enthält, gewidmet seyn würde noch auf etwas eine Stunde täglich die Gräserie auf dem Rehmoor-Revier zu genießen, weil er auf solche Weise sehr vieles Heu und Stroh hätte sparen können.

Weiter heißt es dann:

„Nach dem ehrerbietig Vorgetragenen kann es keinem Zweifel unterworfen sein,

daß der wohlöbliche Magistrat zu Wunstorf schuldig ist, die durch die vertragswidrige Hütung der Stadt-Schafherde meiner Guttschäferei erwachsenen Schaden und Nachtheil vollständig zu vergüten.“

Es kommt zu einem Streit, der sich über Monate hinzieht. Am 23. Januar 1846 ist die Frage noch nicht geklärt. Es geht weiter um die „Wegfressung der contractlich überwiesenen Weide.“ Prozeßkosten ent stehen in nicht geringer Höhe. Schließlich heißt es, daß die Behütung des Rehmoores „rechtlich vorgenommen“ wurde.

Als Zeugen treten der Schäferknecht Christian Senf von der Gutschafherde und der Schäferknecht Wilhelm Huhe im Dienst des Essigbrauers Brandes auf.

Senf erklärt: „Die Schafherde des Gutes hat 300 Stück und mehr betragen.“ Das wird auch von anderen Zeugen bestätigt.

Als Sachverständige treten auf:

Schafmeister Stein zu Blumenau und Schafmeister Redeker zu Bokeloh. Von ihnen wird der unmittelbare Schaden genau angegeben und es wird auch angeführt, welcher Mangel an Futter bei der Winterhaltung im Stall berücksichtigt werden muß.

Die Stadt weigert sich hartnäckig, eine Entschädigung zu zahlen. Sie bestreitet die Feststellung: „alles Gras weggefressen“ und auch die genannte Zahl von 300 Schafen.

Alle Zeugen müssen noch einmal zum „Königlich Hannoverschen Amt“ nach Blumenau. Inzwischen ist es im Jahre 1848 wieder Frühling auf der Weide im Rehmoor geworden. Man streitet sich bei einem neuen Termin noch einmal über die Zahl der Schafe. Alle Zeugen sagen aus, was Schäfer Redeker aus Bokeloh so formuliert:

„Gezählt habe ich die Herde nie, sondern ihre Stärke nur nach öfterem Anschauen geschätzt, wozu mich langjährige Übung befähigt.“

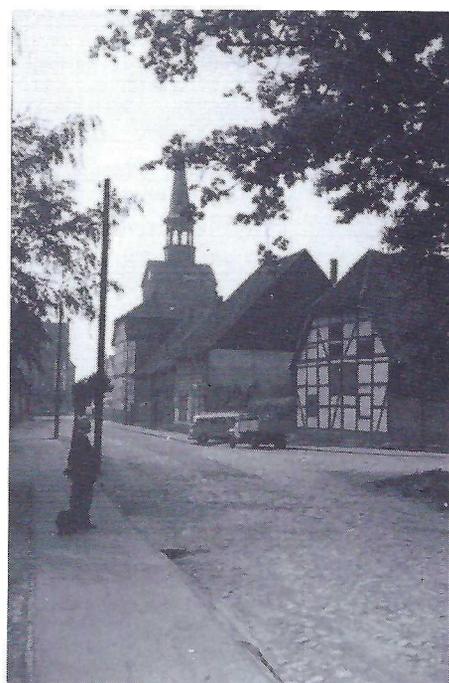
Nach sechsjährigem Streit kommt es zu einer Schlichtung. Die Rechte an der Nutzung des Rehmoores durch Schafe, Pferde und Hornvieh wird wie anfangs festgelegt. Inzwischen sind hohe Summen für die Prozeßführung zu zahlen gewesen. A. M.



Juwelier H. Schäfer

Uhren · Schmuck · Geschenke

Südstraße 36 · 3050 Wunstorf 1
Telefon 0 50 31 / 31 71



Als noch Rotdorn an der Stiftsstraße blühte. Bitte wieder anpflanzen.

Zwei Fliegen mit einer Klappe

Ein Konsortium von Wunstorfern hatte sich vor einiger Zeit ein Ziel gesteckt und es nun auch erreicht. Man erwarb am Alten Markt ein altes Fachwerkhäus und ließ es so restaurieren, daß es am bevorzugten Platz zu einem Speiserestaurant wurde. Die Wünsche der Denkmalpfleger wurden voll respektiert. Nur kamen Hausbesitzer und Stadt nicht überein, als es darum ging, einen alten Brunnen zu retten. Aber da ist vielleicht noch nicht das letzte Wort gesprochen. Auf jeden Fall wurden mit der Hausrestaurierung zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Besucher der Stadt können sich jetzt nach einem Rundgang bequem niederlassen und sich satt essen. Nebenher erleben sie dann noch, wie ein Wunstorfer Ackerbürgerhaus einst von innen ausgesehen hat, weil dort jede Wand, jeder Ständer, jeder Balken an seinem Platz blieb. Dort wo einst Heuwagen und Tröge fürs Vieh standen, Kuh und Ziege satt wurden, wird heute Gästen Speise vorgelegt. M.

Berücksichtigen Sie

beim Einkauf

bitte unsere Inserenten!

Vaterlandsliebe

„Vaterlands-Kunde erweckt Vaterlandsliebe:

Deshalb sollte in allen Schulen unseres Landes die Beschreibung des Königreiches Hannover und seiner Bewohner einen Hauptgegenstand des Unterrichts bilden.“ Anfangssatz des Buches „Das Königreich Hannover statistisch beschrieben“ durch Freiherrn Fr. von Reden – 1839.

Bauern im Raum Wunstorf zur Zeit der Stiftsgründung

Eine Urkunde vom 14. Oktober 871 n. Chr. ist die älteste überlieferte Erwähnung Wunstorfs. Dieses Dokument, in dem König Ludwig der Deutsche das Stift Wunstorf unter seinen Schutz stellt, gibt nicht nur Einblick in die näheren Umstände der Stiftsgründung durch Bischof Dietrich von Minden. Einige Begriffe verdeutlichen uns darüber hinaus auch die Lebensumstände und Rechtsverhältnisse der damals hier lebenden Menschen.

Es heißt dort unter anderem:

„... Deshalb sollen nun alle unseren Getreuen erfahren, welches Geschenk auch für die Zukunft gemacht worden ist, indem Dietrich, Bischof der Kirche in Minden, mit unserer Erlaubnis aus seinem Erbgut zur Ehre Petrus ein Stift für Mägde Christi, das Uonherestorp genannt wird, errichtet hat und von jetzt an und für alle Zeiten seiner Gewalt unterworfen hat und auch der aller Nachfolger des Bischofs. Er schenkt aus dem Gut desselben Bistums dem genannten Stift darüber hinaus **10 Latenhufen** und **5 Unfreie** mit ihrem Besitz und auch den **Zehnten** von 200 Hufen für den Unterhalt der Mägde Christi...“

(aus dem Lateinischen übersetzt von K.-H. Ristow).

Als diese Urkunde vor über 1100 Jahren ausgestellt wurde, lebte der weitaus größte Teil der Bevölkerung von der Landwirtschaft, gehörte also dem Bauernstand an. Innerhalb dieses Standes unterschied man zwischen freien Bauern, halbfreien Bauern, halbfreien Laten und Unfreien. Lediglich die wenigen freien Bauern waren Eigentümer des von ihnen bewirtschafteten Bodens. Den „Zehnten“ ihrer Erträge – heute würden wir es Kirchensteuer nennen – mußten sie an das Stift abgeben. Nur sie waren zu Kriegsdiensten verpflichtet.

Der überwiegende Teil der bäuerlichen Bevölkerung bestand aus „Laten“ und „Unfreien“. Die Laten bewirtschafteten selbständig einen Hof von ca. 30 Morgen, eine sogenannte „Lathufe“, auf dem Land eines adligen oder – in unserem Fall – kirchlichen Grundherren. Sie mußten diesem Grundherren, dem sie hörig waren, dafür jährlich einen beträchtlichen Teil der Ernte überlassen und hatten ihm Frondienste in Form von Hand- und Spanndiensten (Stellung eines Gespannes) zu leisten. Wechselte das Land seinen Besitzer, so gingen auch die Lathufen

einschließlich der Menschen, die sie bewirtschafteten, in den Besitz des neuen Grundherren über. Ein solcher Vorgang wird in dem oben abgedruckten Urkundenabschnitt beschrieben.

Durch die hohen Abgaben an den Grundherren lebten viele dieser hörigen Bauern am Rande des Existenzminimums, was in späteren Jahrhunderten unter anderem zur Abwanderung in die aufstrebenden Städte und zur Aufgabe ganzer Dörfer (Wüstungsbildung) führte.

Die Unfreien schließlich waren Arbeitskräfte (Knechte), die dem Grundherren zur Bewirtschaftung seines Landes und zu anderen Dienstleistungen ständig zur Verfügung standen und zu seinem Besitz zählten.

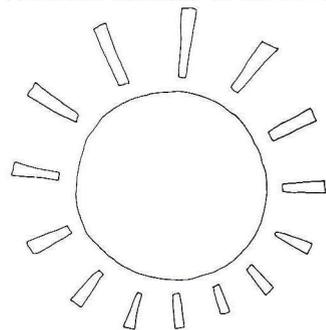
Die Versorgung der Kanonissen („Mägde Christi“) und Kanoniker, die sich im Stiftsgebiet angesiedelt hatten, war nur durch die Abgaben und Dienstleistungen der hörigen Bauern möglich. Gelin

Lateinisch für 50 DM

Es ist, wir wollen das Wort Unverschämtheit nicht anwenden, sondern besser sagen, es ist untragbar, daß uns in Darstellungen über die Geschichte der Stadt lateinische Texte vorgesetzt werden. Da wird in dem Buch „Wunstorfer Rechts- und Herrschaftsverhältnisse von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert“ von Helga Simon, das 1969 vom Heimatverein herausgegeben wurde, mehrfach plötzlich die hochdeutsche Abhandlung unterbrochen und es geht: „Et nos consules et quidam Wunstorpieensis, ut...“ weiter. Irgendwann schwört die Stadt „cum libera voluntate“ und man kommt sich furchtbar ungebildet vor, wenn man damit nichts anfangen kann, oder an anderer Stelle steht: „Es heißt nämlich in der Urkunde: „... quod nos pensata fidelitate...“ und dann geht es fünf Zeilen so weiter.

Als jüngst wieder ein Bericht mit einem lateinischen Text vorlag, sagten wir dem Einsender: „Das muß übersetzt werden“. Dieser konnte auch so recht nichts damit anfangen, also bat er eine Historikerin. Es handelte sich um etwa 20 Zeilen, die zu übertragen waren. Prompt kam auch eine Rechnung in Höhe von 50 Mark. Es kostet also schon etwas, wenn man genauer wissen will, was sich in Wunstorf ereignete, als noch lateinisch gepredigt wurde, obgleich die im Kirchenschiff plattdeutsch sprachen. Argus

DIE NEUEN URLAUBSKATALOGE
FÜR DEN SOMMER SIND DA.



AMEROPA
DER REISEVERANSTALTER DER BAHN

Wo Sie viel Urlaub für wenig Geld bekommen, steht in den neuen AMEROPA-Katalogen „Sommer'88“, „DB-Städtetouren/Kurzurlaub“, „Kreuzfahrten“, „Ferienwohnungen“ und „Clubtouren“. Und die gibt's hier:

reisebüro atlantis

3050 Wunstorf · Lange Str. 41

FRICKE
Service-Leistungen

Rasenmäher-Reparatur.
Rasenmäher – Messer schleifen und auswuchten.
Rasenmäher – Vergaser einstellen.
Schlüssel-Anfertigung:
Haustür-, Auto-, Kreuzbart-, Möbel-, Stahl-, Doppelbart-, Briefkasten-Schlüssel.
Gravier-Dienst:
Schilder, Pokale, Teller.
Sägeketten schärfen

FRICKE GmbH

Das große Fachgeschäft
Bäckerstr. 6 · 3050 Wunstorf
Telefon 05031/4153

Herausgeber: Heimatverein Wunstorf e.V.
Stiftsstraße 28
3050 Wunstorf 1, Ruf (050 31) 3718

Druck: DREI-R-DRUCK GmbH
Südstraße 30, 3050 Wunstorf 1
Ruf (050 31) 3429

Der Stadtspiegel erscheint viermal im Jahr. Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt. Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,- DM.

Vorstand: Vorsitzender Armin Mandel, Rektor a. D. stellv. Vorsitzender Karl-Hermann Ristow, Rechtsanwalt Schriftführer Peter Bertram, Oberstudiendirektor Schatzmeister Hans-Joachim Lechner, Sparkassendirektor 1. Beisitzer Hartwig Kremelke, Baudirektor 2. Beisitzer Dr. Herbert Kater, Zahnarzt

Beirat: Dr. Hans-Friedrich Richnow, Apotheker Frau Ingrid Langhorst, Kaufräu Hans Jahns, Kaufmann Karl-Heinz Saak, Gärtnermeister Werner Dreyer, Dipl.-Ing. Paul Schiller, techn. Kaufmann Kurt Rehkopf, MdL, Bäcker- und Konditormeister Verantwortlich für die Gestaltung: Bruno Giebel

Wunstorfer Bestattungswesen
Georg Haake
Inh. Günter Schönemann Seit 1876 im Familienbesitz

Vom Bundesverband fachgeprüfter Bestatter

HAAKE
Bestattungen



Am Alten Markt 22
3050 Wunstorf 1

☎ (0 50 31) 41 74

Bestattungen auf allen Friedhöfen
Erd-, Feuer- und Seebestattungen
Überführungen International
Erledigung sämtlicher Formalitäten
Sarglager
Bestattungsvorsorge

**MIELE - Musterküche zu
sagenhaft günstigem Preis**

Küchen Möbus

Tel. 0 50 31 / 1 23 92

**Gartenbau
Dieter Berdung**

Baumschulen, Stauden
Sommerblumen, Wasserpflanzen
Grabpflege

Telefon 32 17 · Wunstorf · Stiftsstraße 24

Beschriftung u. Grafik

U. Jungbluth · Tel. 0 50 31 / 45 42

Alte Aufnahmen, dieses Foto mag um 1956 in der Kolentfelder Lindenkampsiedlung entstanden sein, wecken stets Erinnerungen. Die Häuser stehen längst in schmucken Gärten und aus den Mädchen sind erwachsene Frauen geworden.

Uraltes Rathaus entdeckt

Eine Untersuchung der Fundamente des Ratskellers hat ergeben, daß hier auf Sand gebaut, die Grundmauern des ersten Rathauses von Wunstorf erhalten geblieben sind. Tonnengewölbe aus Backstein wurde freigelegt. Sie stammen mit Sicherheit aus dem 14. Jahrhundert und sind damit so alt wie die Marktkirche in Hannover. Eine archäologische Untersuchung des Ratskellergländes ist nach Ansicht des Heimatvereins unbedingt erforderlich.

Alte Schulsachen gesucht

Für die Ausstellung

700 Jahre Schule in Wunstorf

werden noch alte Schulsachen gesucht. Wer kann einen alten Ranzen, eine alte Schiefertafel, einen Federkasten, alte Liederbücher usw. usw. als Leihgabe zur Verfügung stellen?

Im Info soll eine Schulklasse mit Bänken aufgebaut werden, wie sie es einst gab.

Melden Sie sich bitte unter der Rufnummer 37 18.

Ringeln um Stadtgeschichte

Wer sich einmal für die Arbeit im Wunstorf-Info interessiert, wird feststellen, daß dort sehr gründlich um Geschichtskennntnisse gerungen wird. Herr Krause hat eine Ahnentafel der Wunstorfer Grafen zusammengestellt. Eine Karte mit dem genauen Standort der Wunstorfer Grafenburg kann noch nicht fertiggestellt werden, da sich die Forscher über den genauen Standort streiten.

REHKOPF

**Die gute Adresse
für Elektro-Heizung-Sanitär**



Lichthaus · Küche + Bad
Kurt Rehkopf
Inh. Michael Schaer

Lange Straße 14
3050 Wunstorf 1
Fernruf (0 50 31) 1 24 48

Autohaus

Sölter

INH. FRITZ HASELHORST

Verkauf von
Neu- und Gebrauchtwagen:
PKW und Nutzfahrzeuge

SB-Tankstelle
Am Stadtgraben 35/37

Reparatur-, Karosserie-, Lackier-
und Ersatzteildienst

Hagenburger Straße 16/18

Ruf (0 50 31) 40 84-88

V·A·G

Audi



Volkswagen
Nutzfahrzeuge

**WOHNEN ...
natürlich bei Ihrer
GENOSSENSCHAFT**

Gemeinnütziger
Bauverein
Wunstorf eG

3050 Wunstorf 1 · Lange Straße 79 · Tel. (0 50 31) 30 85